

dungen der Elaterenspiralen darthut, so würde sich *Trichia intermedia* Massee hauptsächlich nur durch die abweichenden Dimensionen der Capillitiumröhren und Sporen von *Trichia Jackii* unterscheiden.

Das eben Mitgetheilte zeigt, dass die Diagnosen der betrachteten *Trichia*-Arten mangelhaft sind, und es möge auch dazu beitragen, deren Vervollständigung und Berichtigung durchzuführen. Andererseits aber führte das eingehendere Studium dieser Art zur vollkommeneren Darlegung ihrer engeren Zusammengehörigkeit und zu Ergebnissen, welche für die Frage nach der Artabgrenzung innerhalb der Gattung *Trichia* von allgemeinerer Bedeutung sein konnten. Seit ROSTAFINSKI's Monographie ist es bekannt, dass äussere Form und Färbung für die Artabgrenzung von keiner ausschlaggebenden Bedeutung ist, bei sonstiger Uebereinstimmung mikroskopischer Charaktere. Unsere Untersuchungsergebnisse zeigen uns ferner, dass auch die mikroskopischen Details bei ein und derselben Art im verschiedenen Masse variiren. Es zeigte sich, dass die gestaltliche Eigenthümlichkeit und die Dimension der Capillitiumröhren beständiger ist, als ihre feinere Sculptur. Bei den Sporen schwankt ebenfalls Grösse und Form innerhalb gewisser enger Grenzen, die feinere Sculptur der Membran jedoch ist von grosser Constanz. Die von den Sporen gewonnenen Charaktere sind von hoher Bedeutung. Es liegt mir die Absicht fern, ausschliesslich die Sporen bei der Abgrenzung von Arten zu verwenden, denn dies ist als einseitig verwerflich; hier, wie überall sonst, lässt sich eine Art eben nicht durch einzelne Merkmale charakterisiren, abgrenzen. Stets muss der gesammte Organismus Berücksichtigung finden, sämmtliche „characteres essentielles“ müssen in seiner Diagnose vereint werden. Aber insbesondere bei den Arten der Gattung *Trichia* wird man bei Entscheidung nach der Frage der Artabgrenzung den Charakteren der Sporen entscheidende Bedeutung beimessen müssen.

30. H. Conwentz: Zur Abwehr.

In einem in der Generalversammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft zu Heidelberg 1889 gehaltenen und im VII. Bande dieser Berichte abgedruckten Vortrage über Thyllen und Thyllen-ähnliche Bildungen, sowie in der 1890 veröffentlichten Monographie der baltischen Bernsteinbäume, habe ich das Vorkommen von Thyllen in Tracheiden des Wurzelholzes dieser Bäume beschrieben und abgebildet. Gleichzeitig erwähnte ich ein analoges Vorkommen in Tra-

cheiden verkieselter Nadelhölzer aus dem Diluvium des norddeutschen Flachlandes und sprach die Vermuthung aus, dass man künftighin derartigen Thyllen auch im Holze, vornehmlich im Wurzelholze, anderer Abietaceen und Cupressaceen begegnen werde. Im weiteren Verfolg verglich ich die Thyllen der Bernsteinhölzer mit einer Reihe von ähnlichen Vorkommnissen in Angiospermen und Gefässkryptogamen der Jetztwelt.

Neuerdings sind nun bei recenten Coniferen in der That Thyllen von Herrn RAATZ aufgefunden worden, und er hat hierüber eine vorläufige Mittheilung im letzten Hefte dieser Berichte veröffentlicht. Hierin kommt er auf die von mir beschriebenen Thyllen in den Tracheiden der Bernsteinhölzer zurück und behauptet rundweg, dass meine Ansicht auf einer falschen Deutung des Gesehenen beruht. Er ist auch gleich bereit, selbst eine Erklärung für das von mir Gesehene zu geben, indem er die Meinung ausspricht, dass jene Thyllen nichts anderes als Luftblasen bezw. Harzhäutchen seien.

In der Sache selbst verweise ich auf die beiden eingangs genannten Druckschriften und bemerke, dass ich keine Veranlassung finde, das damals Mitgetheilte abzuändern oder einzuschränken. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass in den Dünnschliffen der Bernsteinhölzer auch Luftblasen im Inneren der Zellen auftreten, die selbstredend mit den von mir beschriebenen Thyllen nichts zu thun haben.

Nach meinem Dafürhalten wäre es aber erforderlich gewesen, dass sich Herr RAATZ nicht auf die Durchsicht des Textes und der Tafeln beschränkt, sondern auch einen Einblick in die Präparate selbst verschafft hätte, bevor er ein entscheidendes Urtheil über die gedachten Erscheinungen fällte. Im Vorwort zur Monographie der Bernsteinbäume habe ich ausdrücklich betont, dass ich den an mich herantretenden Ansuchen um Darleihung von geeignetem Material nach Möglichkeit gerne entsprechen werde, und ich bin davon überzeugt, dass auch Herr Professor LUERSSEN, in dessen Institut gerade die in Rede stehenden Dünnschliffe sich befinden, ebenso bereitwillig dieselben leihweise zur Verfügung gestellt hätte. Herr RAATZ hat es aber nicht für nöthig befunden, hiervon Gebrauch zu machen, und ich glaube kaum in der Annahme fehl zu gehen, dass ihm überhaupt die einschlägigen Präparate fossiler Hölzer bislang unbekannt geblieben sind. Dieses von ihm beliebte Verfahren, über die Beobachtung eines andern abfällig zu urtheilen, ohne das Untersuchungsobject selbst gesehen zu haben, ist durchaus unzulässig, und ich halte es für meine Pflicht, hiergegen an dieser Stelle sofort einen entschiedenen Einspruch zu erheben.

Danzig, den 27. April 1892.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Conwentz Hugo Wilhelm

Artikel/Article: [Zur Abwehr. 218-219](#)